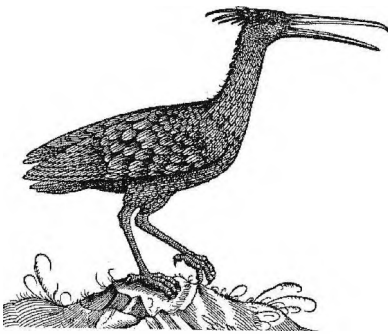


Texte aus der Dokumentationsbibliothek



TP 1996-4, s.08, Liber Viventium das älteste Dokument über den
Waldrapp
Terra Plana
Josef Tschirky, Mels

Liber Viventium: das älteste Dokument über den Waldrapp



Conrad Gessners Waldrapp, 1555.

Auf der Titelseite des «Beobachters» vom 15. April 1974 prangte die farbige Eingangseite zum Markus-Evangelium aus dem Liber Viventium von Pfäfers (Vgl. Abb. 5 des vorstehenden Beitrages von Norbert W. Hasler über die Miniaturen des Liber Viventium als Liechtensteiner Briefmarkenmotive).

Im hufeisenförmigen Bogen einer Rahmenarchitektur schwebt ein Vierpass-Medaillon. Im Zentrum steht der geflügelte Markuslöwe, umgeben von der Inschrift «Marcus evangelisti». Zwischen den seitlichen Rahmenpfeilern entfaltet sich von unten eine zweiteilige Pflanze. Ihre Zweige und Blätter rollen sich zur Herzform ein. An ihren Früchten picken zwei Vögel mit adlerhaft gebogenen Schnäbeln, die als Tauben anzusprechen sind. Zwei andere stark stilisierte Vögel mit buschigen Schwanzfedern füllen die Zwickel über dem Bogen. Sie haben die Hälse fast zum Kreis gebogen. Mit den langen Schnäbeln putzen sie die Hals- und Flügel Federn. In der Bildbesprechung des «Beobachters» wurden sie als reihenartige Vögel

bezeichnet. Prof. Dr. Heini Hediger, der damalige Direktor des Zürcher Zoos, erkannte beim ersten Blick, dass es sich bei den beiden Vögeln in der oberen Ecke des Markus-Evangeliumsbildes um Waldrappen handelt.

Brütete in der Taminaschlucht

In seinem 1555 erschienenen Vogelbuch «Icones avium» hatte der berühmte Naturforscher und Zürcher Stadtarzt Conrad Gessner (1516 bis 1565) behauptet, dass diese heute fast ausgestorbene Ibis-Art auch in der Schweiz vorgekommen sei, und zwar in der felsigen Waldschlucht bei Pfäfers. Er beschreibt den geheimnisvollen, etwa hühnergrossen Vogel: Er ist schwarz von Farbe, hat auf dem sonst kahlen Kopf einen Schopf, «ein streusslin hindersich gricht», einen Schnabel, der «rotlecht, lang und komelech im erdtrich zu graben, damit er die verborgnen wümlin und käferlin häräuss ziehe». Seine Jungen «werden auch zur speyss gelobt und für einen schläck gehalten». Er nistet auf Felsbändern. Zur lebendigen Schilderung des Vogels gesellt sich ein prächtiger Holzschnitt. Die Wissenschaftler der Nachwelt glaubten ihm aber nicht und verdächtigen ihn des Fabulierens. Den Holzschnitt hielten sie für die Darstellung eines Fabelwesens.

Erst 1897 lösten prominente Ornithologen das Rätsel. Nach sorgfältigen Vergleichen stellten sie fest, dass Gessners Waldrapp oder Waldrabe mit dem noch heute in Nordafrika und im Vorderen Orient brütenden Schopfibis (*Geronticus eremita*) identisch ist. Eine weitere Rechtfertigung des berühmten Zürcher Gelehrten sind die Überreste von Waldrappen, die 1941 in der mesolithischen Station unter der Balmfluh am Südhang des Weissensteins ausgegraben wurden.

Es gilt als sicher, dass die beiden Vögel mit den gebogenen Hälsen auf dem Evangelistenbild des Markus Waldrappen darstellen. Somit darf der zu Anfang des 9. Jahrhunderts geschriebene Pfäferser Codex als das älteste Dokument über den Waldrapp angesehen werden.



Der Waldrapp (Schopfibis) nistete auf Felsbändern in der Taminaschlucht.